

Zeppelin und sein Luftschiff.

Über die Ursachen der Ballontastrophe bei Göttingen veröffentlicht Graf Zeppelin im 'Stuttgarter Beobachter' folgende Erklärung:

In die große Begeisterung, die die Fahrt am 4. und 5. d. M. überall hervorgerufen hat, kam der Unfall, den das Fahrzeug auf der Fluß-Ebene erlitt, geradezu überaus schmerzhaft und unglücklich. Nichts glaubte viele der Zuschauer, daß entweder durch die Verletzung der Anbringung weiterer Sicherheitsvorrichtungen oder durch mangelhafte Weiterführung der Bemalung des Fahrzeuges die Katastrophe verhütet worden sei. Diese Vermutungen kommen auch in der vorliegenden Zeitschrift zum Ausdruck. In der ersten Nummer des Tagesblattes erschienen folgende Darlegung der Veranlassungen der Katastrophe: Nachdem das Fahrzeug in glatter Fahrt gefahren war, wurde es nur so veranert, daß es sich mit der Spitze in den Wind entstellen konnte. Zu diesem Zwecke mußten sämtliche Anker und Halteketten in einem Punkte der Ballonspitze, zusammenlaufen. Dies wurde durch folgende Vorrichtungen bewerkstelligt: Der zur Landung ausgeworfene Kettenanker wurde in der Fahrzeugrichtung in den Grasboden eingedrückt und mit doppelt genommenen Unterleinen nach dem Verleistungspunkte, dem Ausgangspunkte der Unterleine, beziehungsweise der vorderen Gondel, geführt. Um ein festliches Schwanken der Spitze zu verhindern, wurden quer zur Fahrzeugachse zwei Pfähle eingetrieben und die mehrfach genommenen Seitenleinen an diesen befestigt. Als weitere Verankerung wurde ein zirkuläres Quadratmeter großer Segelstück, von dessen Wänden eine Seite ähnlich wie beim Fallstein in einen Krater zusammenlaufen, mit Erde gefüllt in der Fahrzeugrichtung vorwärts in den Boden eingedrückt und mit dem Ballon verbunden. Mit zwei weiteren kürzeren Handleinen, die zum Festhalten durch Menschen angebracht wurden, waren die Seite und Anker vorwärts, die das Fahrzeug bei sich führte, erschöpft, da bei der Landung in Oppenheim einige Kernerleise und ein weiterer Anker ausgegeben und dafür Wasserballast eingenommen worden war. Während der Zeit von der Landung bis zum Einsetzen der Gewitterböe änderte der Wind mehrfach seine Richtung erheblich und schwenkte das Fahrzeug dadurch, daß die Seite von den Mannschaften an der hinteren Gondel entlastet wurden, leicht in die neue Windrichtung ein. Die Ausschwenkungen waren so groß, daß für das Fahrzeugende der große freigebliebene Platz nicht mehr ausreichte, und die Zuschauer noch mehr zurückgedrängt werden mußten. Bei den Drehungen standen die festlichen Haltepfähle nicht mehr querab von der Spitze, und es mußten deshalb eine größere Anzahl weiterer Pfähle eingetrieben werden, um bei noch größerer Drehung die festlichen Fallsteine in der entsprechenden Richtung neu ansetzen zu können. Der mehrfach gedruckten Richte mit Befestigung weiterer Seite konnte nicht Folge geleistet werden, da in der Umgegend keine weiteren waren. Als nun die verhängnisvolle Gewitterböe das Fahrzeug urplötzlich auf die Westseite traf, begann die hintere Gondel im letzten Moment einzuschlagen. Gleichwohl wurde das Luftschiff dadurch, daß sich der Wind zwischen das Fahrzeug und den Boden entsetzte, so hart angehoben, daß die an den Gondeln postierten Mannschaften nicht mehr mitande waren, das Fahrzeug tief zu halten. Der festliche und anwärts gerichtete Zugkraft hielten die Pfähle nicht stand, sondern sie wurden aus dem Boden gerissen. Daselbst geschah, nachdem eine Querbewegung eingetreten war, mit den beiden anderen Verankerungen. Nachdem die mechanischen Ankeranordnungen nicht mehr stand hielten, war es auch den Mannschaften trotz verzweifelter Anstrengungen nicht mehr möglich, die Leine festzuhalten, und diese entglitt den Händen, vielfach Brandwunden zuzufügend. Nach diesen Ausführungen dürfte es wohl für jedermann klar sein, daß obwohl die ortsanwesende technische Leitung als auch die Mannschaften ihre volle Pflicht getan haben.

Graf Zeppelin.

Wir wollen ihn allein und kein Kuratorium!

Den Vorschlag, den der Generaldirektor der A. E. G. Geheimrat Rathenau dem Kaiser gegenüber wegen einer Einsetzung eines Beirats für den Grafen Zeppelin in allen deutschen Städten machte, scheint in Friedrichshafen wenig günstiger Boden zu finden. Man ist sich über Zweck und Ziel dieses Kuratoriums noch nicht recht klar. Sollte es bezwecken, Geldmittel für den weiteren Ausbau der Zeppelinschen Idee zu sammeln, so wäre dies in Anbetracht der beträchtlichen Sammelstätigkeit, wie auch im Hinblick auf die schließlich übernommene Übernahme des Zeppelinschen Ballons durch das Reich überflüssig. Sollte aber etwa durch die Tätigkeit des Kuratoriums eine Förderung der Luftschiffahrt im allgemeinen erreicht werden, so wird dem entgegengehalten, daß die Lösung dieses Problems besser die Aufgabe einzelner Personen und nicht die eines solchen Kuratoriums sein kann.

Gegen den Vorschlag des Geheimrats Rathenau wendet sich mit vollem Rechte auch der 'Hann. Cour.' in einem Artikel, in dem es u. a. heißt: 'Man kann gegenüber dieser Meinung nur seine Verwunderung aussprechen und dringen davor warnen, daß hier ein Kuratorium von vielen Köpfen gebildet wird, die sicherlich, wie in allen anderen Fällen, so besonders in diesem, den Zweck nicht zu erreichen vermögen. Die großartige Leistung, die durch die außerordentliche Höhe der Leistungen von arm und reich, hoch und niedrig, dem Grafen Zeppelin nach seinem Mißgeschick gebracht wird, beruht doch nicht zuletzt in dem besonderen Vertrauen, das seine Person erweckt hat. Gerade diese Persönlichkeit ist es im Verein mit dem, die den wundervollen Untergrund für diese spontane Begeisterung abgibt. In unserer medanisierenden Zeit fehlt es nicht an ihm, daß es doch noch ganze Menschen und Verstandesziele loslösen. Daran fehlt es uns in unserem öffentlichen und politischen Leben, in Staat und Gesellschaft in besonderem Maße, und es wird nicht zuletzt die schlimmste Freunde mal ein Ziel in der Nation endlich wieder einzeln in die Hand zu fassen und unter uns zu stellen. Ziel loszusehen und Wege zu finden, die nicht nur die äußerlichen Bewegungen und Wege haben, die kaum bewiesene Unmittelbarkeit der Sympathieverbindungen, die es nicht nur bei Worten bewenden läßt. Es wäre aber nicht nur ein großer Widerspruch gegen das Empfinden, aus dem die Epenne hervorgegangen, sondern auch ein deutliches

ausgesprochenes Mißtrauensvotum gegen den Grafen Zeppelin, wenn man nun eine Art verantwortlicher Redaktion in Gestalt des Geheimrat Rathenau empfohlen Kuratoriums ihm auf die Nase setzen wollte, das u. a. die Aufgabe haben soll, 'auf die Tollkühnheit des Grafen gelegentlich einen mildernenden Einfluß auszuüben'. (1)

Der gewaltigste Einbruch der ungewöhnlichen nationalen Gemeinschaftsbegeisterung wurde durch eine solche bürokratische Behandlung nicht unerheblich abgeschwächt werden. Man sollte daher mit allen Mitteln gegen eine Ausführung dieser Tat Front machen. Graf Zeppelin wird selbst am besten wissen, wie er das Vertrauen der hinter ihm stehenden Nation rechtfertigen soll; gerade zu ihm hat die Nation das Vertrauen, dem die Millionenpende entpringen, nicht zu irgend einem Hofkriegsrat — wenn er auch noch so viele 'Namen' zählt.

Ein Zeppelin-Ballon für Berlin?

Die im 'Berliner Lokalanzeiger' veröffentlichte Anregung, die vom Reiche bereits bewilligte Summe von 1 650 000 Mark zum Bau einer Ballonflotte und eines neuen Zeppelin-Ballons in der Umgebung der Reichshauptstadt zu verwenden, wird in den dem Grafen nachstehenden kesseln sympathisch aufgenommen. Bekanntlich war projektiert, daß das Fahrzeug, sobald die 24tägige Dauerfahrt gelangt, in den Besitz der Militärbehörde übergeht und daß dann ein Teil der Luftschiffabteilung nach Friedrichshafen verlegt werden sollte. Durch den Anfall des Zeppelinschen Ballons würde dies Projekt natürlich hinausgeschoben. Jedemfalls wird die Anregung bei den maßgebenden Stellen sympathisch aufgenommen, und zwar insbesondere auch deshalb, weil Berlin für diesen Zweck insofern der günstigere Terrainverhältnisse viel besser geeignet ist, als dort noch kein geeignetes Gelände vorhanden ist. In Berlin würde das Luftschiff einen viel stärkeren Antrieb haben, infolgedessen wäre das Fahrzeug dort weit leistungsfähiger.

Im Auftrag des deutschen Volkes!

Die Gemeindevorsteher von Stuttgart, Friedrichshafen und Konstanz wurden vom Grafen Zeppelin empfangen. Gemeindevorsteher Dr. Mathes-Stuttgart hielt dabei namens der Stadtverordneten an den Grafen eine Ansprache. Sichtlich bewegt antwortete Graf Zeppelin, er sei tief gerührt von dem ihm von allen Seiten zugegangenen Kundgebungen. Zunächst habe er Bedenken getragen, die Spenden anzunehmen, jetzt aber betrachte er es als einen Auftrag des deutschen Volkes weiter zu arbeiten, und er werde, wenn ihn seine Kräfte nicht verläßen, mit neuem Mut an das Werk herantreten. Im Anschluß hieran entspann sich eine längere angeregte Unterhaltung, bei der sich die Vertreter der Städte überzeugen konnten, daß Graf Zeppelin die Ereignisse der letzten Tage, die ihm, wie er selbst sagte, zum Glück geworden seien, in föplicher Frische und jugendlicher Elastizität überwinden konnte. — An den Empfang schloß sich eine Konferenz der Stadtverordneten an, in der beschlossen wurde, einen Aufruf an die deutschen Gemeinden zu spenden für den Grafen Zeppelin zu erlassen. Die Verbreitung hat für ganz Deutschland Stuttgart übernommen.

Regierungsrat Martin.

Wo alles so begeistert ist, darf natürlich auch eine Kritik des Berliner Regierungsrats Martin nicht fehlen, der der 'Konst. Ztg.' beiseite: 'Die Fahrt ist eine bewundernswerte Leistung. Zeppelin hat 750 Kilometer zurückgelegt. Es war ein großer Fehler, daß man ihm die 24tägige Dauerfahrt zugemutet hat. Das Luftschiff hat sich als vollkommen brauchbar für Krieg und Frieden erwiesen, es ist tadellos. Die Torheit liegt nur in der Bedingung einer 24tägigen Dauerfahrt. Wer diese Bedingung aufgestellt hat, trägt die Verantwortung für alles, was vorliegt.' — Wie unwürdig diese Kritik ist, geht aus den Ausführungen des Reichskommissars Geheimrat Lemals hervor, wonach Zeppelin selbst diese Bedingung formuliert hat!

Zeppelin und die 'Luitigen Blätter'.

Die Redaktion der 'Luitigen Blätter' bittet uns, darauf hinzuweisen, daß das Titelbild der nächsten Nummer (Die Leinwand Gurt) in keinerlei Zusammenhang steht mit dem Unglück, das den Grafen am 5. August betroffen hat. Das Bild sollte einen harmlosen, der Saure-Gurtzeit angepaßten Scherz vorstellen. Das bunte Blatt war bereits ausgedruckt und es lag nicht mehr in der Macht des Verlages, eine Änderung vorzunehmen. Um Mißverständnisse vorzubeugen, wünschen die 'Luitigen Blätter' betannt zu geben, daß dieser Scherz mit den Ereignissen des 5. August durchaus nicht in Verbindung steht.

Das geschah ihm recht.

Dem Bild, das von der allgemeinen Teilnahme für den Grafen Zeppelin entworfen wurde, würde etwas fehlen, wenn nicht noch folgender Zug beigelegt würde: Am Mittwoch abend, als die Kunde von der Katastrophe in Basel herumgeboten und mit großem Schmerz aufgenommen wurde, erlaubte sich auf dem größten Scherz-Anbiederer lachen zu bemerken: 'Es geschieht ihm recht!' Doch dem war kaum das Wort entfahren, als er umrinnt und nach Worten durchgeschwätet wurde. — Es geschah auch ihm recht! Als ein Zeichen der Begeisterung teilt man noch folgenden Geschichten mit: 'Ein einfacher Bauersmann aus dem Leomberger Oberamtsbezirk, dem der Hagelsschlag an dem Unglückstage großen Schaden getan, erwiderte einem Herrn, der ihm teils Bedauern über den Hagelsschlag aussprach: 'Ach, ich hätte lieber noch einen größeren Hagel ertragen, wenn nur dem Zeppelin ein Luftschiff nicht kaputt wäre.'

Suzra!

Ich bin ein alter Knabe,  
Zähl' sechsundachtzig Jahr —  
Und schon als Junge habe  
Ich nicht geliebt Suzra.  
Zum die ich selber sagten  
Ich hätte von Natur,  
Sieg auf mit meinem Drachen  
Und wüßte längere Schur.  
Drum daß ich auch von Herzen  
Den Zeppelin geliebt,

Und teile seine Schmerzen.  
Doch weil er gerne lübt  
Die Drachenkunst noch weiter,  
So bleibt er hoffnungsvoller  
Und glaubensfest im Sinn  
Der Helde-Graf Zeppelin.  
Hurra, hurra, hurra!  
Das deutsche Heer ist da,  
Ja mehr hurra, hurra!  
Das deutsche Volk ist da!

Kunst und Wissenschaft.

Internationaler Kongreß für historische Wissenschaften.

Dritter Tag.  
(Von unseren Berichterstattern.)  
(Nachdr. verb.) H. u. S. Berlin, 8. August.

In der Abteilung für historische Wissenschaften hielt Baillou (Berlin) einen Vortrag über das geheime Staatsarchiv in Berlin. Er führte aus, daß das jetzt bestehende Staatsarchiv auf der Ordnung des Archivars Gyllenb. Schönboad aus den Jahren 1699 bis 1802 beruht. Von ihm ist die Ordnung geschaffen, die jetzt noch maßgebend ist. Er schuf zwei Hauptgruppen, erstens die Consulat-Gruppe und ferner die Rüstungs-Gruppe mit 600 Abteilungen. In der Consulat-Gruppe ist z. B. die erste Abteilung für Kaiser und Reich, eine weitere für die Städte der Mark Brandenburg um, bestimmt. Weiter sind geordnet die Beziehungen zu den Nachbarstaaten. Jeder Nachbarstaat hat eine eigene Abteilung. Alle auswärtigen Staaten sind in einer einzigen Abteilung zusammengefaßt. Der Name Paßt wurde damals mit B. geschrieben, daher sind alle Akten über Beziehungen zum Kirchenstaat und der römischen Kurie auch jetzt noch unter B zu suchen. (Heiterkeit.) Eine Proving Sachsen gab es damals auch noch nicht. Daher sind die Papiere über Sachsen unter der Bezeichnung des Fürstentums Saalbe. Es bestanden zunächst 67 Abteilungen, die am 7. vermehrt wurden. Diese 67 Repertorien betreffen noch heute. Schönboad schuf ein sehr gutes Registerbuch und ein alphabetisches Register. Nach diesem sieht sich sehr gut arbeiten. Noch jetzt kann man nach jedem beliebigen Namen in diesem Archiv suchen und wird ihn auch finden. Mit man z. B. Material über den Magdeburger Otto von Gerike haben, so findet man unter M jede Notiz über diesen Mann. Neben diesem Archiv bestehen aber noch Nebenarchive, z. B. ein solches für das Brandenburger Konfitorium. Im Jahre 1806-07 bestanden zwei Hauptarchive, das geheime Staatsarchiv und das Ministerial-Archiv. Die Raitatvorlage ging an diesem Archiv ganz spurlos verloren. Das war ein Mißstand. In die alten Gruppen wurden die neuen Akten hineingelegt. Die Akten des neuen modernen Großstaats Preußen wurden in die alte Ordnung, die für das kleine Brandenburg geschaffen war, hineingelegt. So stellen sich viele Mißstände heraus, und es entstand ein großes Sammelurium. Erst durch Herrn v. Sybel wurde im Jahre 1881 neue Ordnung geschaffen. Die Akten wurden nach dem Ursprung geordnet und zwar nach den Behörden. Das Hauptarchiv Bodenollern ist abgezweigt. In der Weise besteht das Archiv noch heute.

Bismarck und die Entstehung des Norddeutschen Bundes

Im der Sektion für die politische Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit hielt der bekannte Bismarck-Biograph W. Busch (Tübingen) über Bismarck und die Entstehung des Norddeutschen Bundes einen Vortrag. Vor Gründung des Norddeutschen Bundes bestanden in Deutschland zwei geteilte Einflusssphären; Preußen war im Norden und Bayern im Süden tätig. Bismarck war nun zunächst darauf bedacht, Preußen die Oberherrschaft im Norden zu sichern. Aber sein Ehrgeiz ging noch weiter; er war so groß, daß er daran dachte, die früheren Eroberungen Preußens fortzusetzen. Eine Zeitlang hatte er auch den Gedanken, Deutschland zwischen Oesterreich und Preußen zu teilen und dann über Frankreich herzufallen, um Frankreich Elsaß-Lothringen abzunehmen. Er wurde daran aber durch die drohende Haltung Frankreichs verhindert. Bismarck war sich der Schwierigkeiten klar, die von Süddeutschland aus einer Einigung Deutschlands entgegenstanden. Er gab immer jedem Deutschen von außen nach, moderte er nun ein Frankreich kommen, von Süddeutschland aber gar von Petersburg. Trotzdem sollte der Norddeutsche Bund, den er gründete, nur eine Vorbereitung für das geeinte Deutsche Reich sein.

In der Abteilung für die Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit sprach G. G. G. (München) über: Orientalische Züge in der Hamletsgeschichte. Er stellte fest, daß das Nachkommensmotiv orientalischen Ursprungs ist. Hauptstützen können persische und indische Züge in Betracht. Einige Forscher behaupten, daß Hamlets Urbild in dem König Othrus zu sehen sei. In der Abteilung für Kirchengeschichte sprach F. W. J. (Leiden) über die Christliche Kirche und die Sklaverei im Mittelalter. In der Sektion für Geschichte des Orients verbreitete sich ferner W. G. G. (Raita) über die Grabdenkmäler der Könige der fünften Dynastie, wobei er von den Ausgrabungen der Deutschen Orientalisten in Wafut ausging. In der kombinierten Sitzung der Abteilungen für die Geschichte von Hellas und Rom und für Kirchengeschichte behandelte E. S. G. (Göttingen) die Geschichte des Kaiser Konstantin und Konstantin (Kaiserin) (Christiana) gab der Sektion für politische Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit einen Überblick über die skandinavische Volkstiftung im August 1814, während K. O. H. (Helsingfors) in der Sektion für Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit die Bedeutung der finnischen Volkstiftung für die Geistesgeschichte der Germanen darlegte. In der gleichen Abteilung hielt G. G. G. (Göttingen) einen Vortrag über die Eigenamen der Angelsachsen. In der Untersektion für Geschichte der Naturwissenschaften sprach ferner G. E. L. (Clausthal) über die Steigzeit der Entwidlung der physikalischen Kenntnisse und die Rolle (Tübingen) über die künstliche Stadtrichtungspolitik Heinrichs des Löwen. An die Sektionsitzungen schloß sich wiederum eine allgemeine Sitzung an.

Gegen 1 Uhr traten die acht Abteilungen des internationalen Kongresses für historische Wissenschaften zur dritten allgemeinen Sitzung im großen Saale der Bismarckhalle zusammen. Prof. Lamberti (Rom) regte als Beginn der Sitzung an, am Saale des verstorbenen Historikers M. O. M. in Charlottenburg eine Gedenktafel anzubringen. Die Anregung, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, wird vom Vorstände weiter verfolgt werden. Sodann wurde mitgeteilt, daß das historische Institut für Italien dem Kongreß keine gefahrene Welt

